



Abend-

Zeitung.

183.

Mittwoch, am 2. August 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantwortl. Redacteur: C. S. Zb. Winkler (Zb. Heft).

Das Haupt des Symmachus.

Durch König Theodorichs blinde Wuth
Vom Beile des Henkers noch troß das Blut
Des edelsten, muthigsten Sprechers;
Befriediget sezt der Tyrann sich zum Schmaus,
Als hab' er gesetzlich geübet sie aus
Das Amt und die Würde des Rächers.

Beim Klange der Saiten, im Fackelglanz,
Umschlungen vom lieblichsten Frauenkranz,
Wie schäumt ihm die Luft im Pokale!
Da bringet, weil alle sich laben und freun,
Den Kopf eines mächtigen Fisches herein
Der Truchseß auf silberner Schale.

Und stumm wird der König. — Was starrst Du so
bleich?

Als wärst Du entstiegen dem Todtenreich,
So schrecken uns Deine Geberden! —
„Entsetzen! Entsetzen! des Symmachus Haupt!
Ha! schaut, wie es gräßlich mir drohet und
schnaubt!“ —

Todt sank er vom Sessel zur Erden.

Ch. L. Noack.

Bemerkungen und Andeutungen über verschiedene Gegenstände der dramatischen Kunst.

(Fortsetzung.)

Das erste Kennzeichen dieser Begeisterung ist
also: ein dunkles, verworrenes, chaotisches Gähren
und Kochen in der Brust; das zweite Kennzeichen
dieser Begeisterung, oder die zweite Stufe derselben,

ist: Licht, Sehen seines Bildes, und das
Ergriffenseyn ist von seinem Bilde.

Sollten aber mehrere Maler dieselbe Auf-
gabe bekommen für diesen Moment — o, wie ver-
schieden würde sich ihnen Feldherr und Gruppe in
der Idee darstellen! — dem Griechen würde sie sich
anders darstellen, als dem Romantiker, und anders
dem haerbitterten Spanier, als einem edelmüthi-
gen Las Casas. Würde nun jeder seine Gruppe
in's Besondere malen — wie ganz verschieden wür-
de Feldherr und Gruppe dem Einen gegen die
Ausführung des Andern, dem Auge des Kritikers
erscheinen? Ohnstreitig stände eine Gestaltung tief
unter — die andere höher dem Urschönen. Da-
mit der Maler sich aber dem Urschönen so viel als
möglich näherte: so wird er streben, sein Phantasie-
gebilde festzuhalten, und es an den Maßstab seines
Verstandes zu legen; denn nur vermittelt des Ver-
standes vermag Urschönheit festgestellt und Phant-
asie-Schönheit der Urschönheit nahe gebracht zu
werden. Daß aber der Maler dieses im Stande sey,
bedarf er der Freiheit — das heißt: er muß
Kraft besitzen, ungeachtet alles Feuers der Phantasie,
bei seinem Ideale zu verweilen, es klar zu beschauen,
zu vergleichen, zu regeln, und so über sein Ideal
zu herrschen.

Wir wollen uns noch ein zweites Beispiel setzen!
Wir wollen die Schiller'sche Erzählung: „Der
Handschuh“, so vor unsere Augen nehmen, als